Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 87 (1961)
Heft: 2

Illustration: [s.n.]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Mit Speck fängt man Mäuse

Unter dem Titel ‹Sand in die Augen streuen› hat der Nebelspalter Mitte November 1960 sein Mißtrauen gegenüber Potemkinschen Dörfern kundgetan. Er warnte vor jener Sowjetpropaganda, die sich ein künstlerisches oder kulturelles Mäntelchen umhängt. Eine Propaganda, die wegen ihrer fachgerecht aufgelegten Schminke und Tünche eher irreführt oder ablenkt als jene, die durch pamphletäre Reden und Schriften oder durch Zellenarbeit sehr zweckdurchsichtig betrieben wird. Chruschtschow mit dem Schuh (oder Hammer und Sichel) in der Hand ist weniger gefährlich als die Moskauer Ballerina mit dem Mona-Lisa-Lächeln. Der Nebelspalter reihte deshalb auch das Moissejew-Ballett bei der Fassadenkunst sowjetischer Potemkinarchitektur ein. Er dachte an das Sand, das jenen in die Augen rieselt, die vor lauter Staunen und Benommensein den Blick in das Innere des Sowjetgebäudes vergessen.

«Wir haben uns köstlich amüsiert»

«und die Mustermesse um kein Jota anti- oder prokommunistischer verlassen, als wir es schon vorher waren. Auch andere waren dort, die über jeden Verdacht, rot angehaucht zu sein, erhaben sind.» – Das schreibt mir ‹Tyni› und fügt bei, sie habe auch schon manchen wunderschönen russischen Film angesehen und schätzte sich glücklich, würden uns die Amerikaner und die beiden Nachbarn westlich und östlich des Rheins statt des Schundes so saubere und schöne Filme schicken.

Als ob es in unserem Artikel ‹Sand in die Augen streuen› um Bewährungsproben der Besucher oder um Qualitätsunterschiede der Aufführungen gegangen wäre. Nein, gegen russische Literatur und Musik, Kunst und Kultur wende ich kein Jota ein. Ich bin auch keineswegs gegen das russische Volk, für das ‹Tyni› so gute Worte findet und dem es edelmütig helfen möchte. Denn im russischen Volk herrsche die Meinung, der böse Westen hasse es, gönne ihm seine Errungenschaften nicht und denke nur daran, es anzufallen und zu vernichten. Und demgemäß folgert ‹Tynis› Logik, wir sollten die von der Sowjetregierung finanzierten und ausstaffierten Propagandatruppen mit offenen Armen aufnehmen, sie über die wahre Gesinnung des Westens aufklären und den ins ‹feindliche Ausland› Geschickten unsere Sympathie bezeugen. Wogegen meine andersverlaufende Logik sich die Frage stellt: Und was denken denn diese russischen Menschen von uns, wenn sie sehen müssen, wie rasch, wie leicht und wie blind wir auf das Spiel hereinfallen und irregeführt werden, das sie im Auftrag ihrer Diktaturregierung mit uns spielen müssen? Glauben Sie, gutgläubige ‹Tyni› und andere Leichtgläubige, unsere Verführbarkeit stärke im russischen Volk den Glauben an unsere Einsicht und Wachsamkeit, an unseren Widerstand gegen ein System, welches das gute russische Volk in seinem Innersten so wenig wie wir gutheißen kann?

Die Geschichte als Lehrmeisterin

Ich war gegen den Nationalsozialismus und die braunen Fäuste des Dritten Reiches, nicht gegen das deutsche Volk als solches. Ich bin gegen den Kommunismus und die roten Fäuste des Sowjetreiches, nicht gegen das russische Volk.

Erinnern Sie sich, wie viele Schweizer sich durch künstlerisch und kulturell getarnte Propaganda und Werbung für das deutsche Volk der Dichter und Denker Sand in die Augen streuen ließen? So daß sie nicht glauben wollten, was zu gleicher Zeit, da wir diese Kunst bestaunten, in den Gaskammern und Konzentrationslagern vor sich ging. Darf ich an Hitler, den Kinderfreund erinnern, dessen rührende Photographien soviele Rührselige im Glauben bestärkten, der kinderfreundliche Mann sei doch nicht imstande, einem Unschuldigen auch nur den kleinen Finger zu krümmen. Erinnern Sie sich an Himmler, den Verehrer Bach'scher Musik, und wer Johann Sebastian Bach, dem Thomaskantor, huldigt, der singt doch nur Choräle und unterschreibt doch nie Vergasungsurteile. Und soll ich die Beispiele weiterführen bis zum Thomanerchor von heute, erklären, warum gewissenhafte Künstler einem System, das des Menschen Seele mit Füßen tritt, den Rücken kehren und sich nicht längerhin hergeben, durch Konzerte, Theater, Ballette und Kulturvorträge der Menschheit außerhalb des Tyrannenstaates Sand in die Augen zu streuen?

Ich bleibe auch für den weiteren Verlauf der Weltgeschichte bei meiner Vorsicht. Denn: mit Scheinheiligkeit blendet man Leichtgläubige. Mit Ballett betört man Amüsiersüchtige. Mit Kulturfreundschaften erschleicht man Handelsbeziehungen. Mit Speck fängt man Mäuse. Die Sowjetpropaganda, die Kunst und Politik engmaschig verknüpft, soll uns, denen die Freiheit lieb ist, die wir allen Völkern bringen möchten, nicht zu Gefangenen machen.

Der Nebelspalter

Aufforderung zur Bescheidenheit

Fridolin Tschudi

Sei nicht stolz auf dein Talent!
Andre haben andre Gaben.
Glück vor allem mußt du haben,
bis dich jemand anerkennt.

Wenn du auch zu Ehren kamst,
ist dir dennoch notgedrungen
viel von dem vorbeigelungen,
was du schufst und unternahmst.

Bilde dir drum nichts drauf ein,
daß die Leute von dir reden;
jeder kennt ja schließlich jeden
und glaubt, selber mehr zu sein!